

Die ersten der wenigen Selbstbildnisse, die Gabriele Münter hinterließ, entstanden in den Jahren um und nach 1909, in der sie im bayrischen Murnau und München sesshaft wurde. Als erste aus der Künstlergruppe der Blauen-Reiter hatte sie volkstümliche Hinterglasmalerei gesammelt und – weil sie stets nach neuen Ausdrucksformen suchte – diese Kunst auch von einem Murnauer Glasmaler erlernt.

Deren leuchtende Farben, die Flächigkeit der Anlage, Vereinfachung der Formen und deren Fassung durch schwarze Umrisslinien und starke Konturen inspirierten sie – wohl auch zu ihrem Werk *An der Staffelei* von 1910.

Gabriele Münter spielt mit den neuen Bildmitteln und illustriert damit ihr künstlerisches Selbstverständnis als eine Art Statement von grundsätzlicher Bedeutung. Die ganze Gabriele Münter in einem Bild: Alles ist auf das Zentrum konzentriert, den Akt des schöpferischen Schaffens im Spannungsfeld des abwägend geneigten Kopfes und von der Hand geführten Pinsels. Umgeben ist die Komposition um die in weißer Bluse gekleidete Künstlerin von großzügigen und kontrastreichen Farbflächen, wie sie sie ähnlich auch in ihren Landschaftsbildern dieser Zeit verwandte.

An der Staffelei (Selbstbildnis), um 1910

Öl auf Pappe, 40 x 31 cm, Privatbesitz

© VG Bild-Kunst, Bonn 2025

1. DEZEMBER

Zum Wesentlichen kommen

„Lege dein Ohr an dein Herz und horche“, der Satz findet sich im Briefwechsel zwischen der Malerin Gabriele Münter (1877–1962) und ihrem langjährigen Lehrer und Lebensgefährten Wassily Kandinsky, mit dem sie eine tragische Liebesgeschichte verband. Kandinsky hatte die außergewöhnliche Begabung, das Talent und die künstlerische Virtuosität Münters schon früh erkannt. In einer der (nicht seltenen) Situationen indes, in der sich Gabriele Münter einmal mehr über die Qualität ihres Schaffens verunsichert zeigte, schreibt ihr Kandinsky: „Um dich ist mir nicht bange, lege nur dein Ohr an dein Herz und horche.“

Was sie dabei „vernahm“, illustriert das umfängliche Werk der bedeutenden Expressionistin und Mitbegründerin des „Blauen Reiters“. Es legt in seiner leuchtenden Pracht, thematischen Fülle, Experimentierfreude, seinem Formenreichtum und seiner intensiv-glühenden Farbvielfalt ein faszinierendes Zeugnis davon ab, wie sich Gabriele Münter den Rat Kandinskys'

zu Herzen nahm. Ihre Bilder sind von außergewöhnlicher Ausdruckskraft und zugleich großer Innig- und Innerlichkeit. Sie durchdringen die vordergründige Wirklichkeit, öffnen den Blick der Betrachterinnen und Betrachter, führen ihn durch die Motive ihrer Gemälde hindurch, berühren den Grund der Dinge und lenken die Aufmerksamkeit auf das, was daran wirklich wesentlich ist.

Gabriele Münter hat (abgesehen von ihren von der Volkskunst inspirierten Arbeiten) kein ausgesprochen religiöses Werk hinterlassen. Sie sah sich selbst, ganz im Sinne Johann Wolfgang von Goethes, den sie über alle Maßen schätzte, als „Weltkind“. Insofern mag es verwundern, ihre Bilder mit dem Advent in Verbindung zu bringen. Dieser Atelierbesuch erweist sich jedoch als eine ungewöhnlich fruchtbare Begegnung mit dem Werk einer hochgebildeten, souveränen, eigenständigen, temperamentvollen, früh emanzipierten, polyglotten, weitgereisten, weltoffenen und erstaunlich modernen Frau und Künstlerpersönlichkeit an der Schwelle außergewöhnlich bewegter Zeiten, großer kultureller und gesellschaftlicher Umbrüche und während der Kriege, Krisen, Katastrophen und Neuaufbrüche der ersten Hälfte des vergangenen Jahr-

hunderts. Durch ihr Schaffen zieht sich eine unausgesprochen tiefe Sehnsucht und Suche nach Sinn und dem, „was die Welt im Innersten zusammenhält“. Eine Sehnsucht, die man – ohne sie vorschnell vereinnahmen zu wollen – gewiss als elementar spirituell bezeichnen darf.

„Alle meine Bilder“, sagt Gabriele Münter selber, „stellen Momente meines Lebens dar“. Dieser Künstlerinnen-Adventskalender erzählt von solchen Momenten im Leben dieser großen Vertreterin der klassischen Moderne. Er lädt dazu ein, in der Begegnung mit diesen Momenten und auf dem Weg durch eine der schönsten Zeiten des Jahres, immer wieder innezuhalten, die Bilderwelt Gabriele Münters' und in ihr eine ganze Palette von Erfahrungen (neu) zu entdecken, die dem Advent eigene Farben verleihen können und dazu helfen, zum Wesentlichen zu kommen: offen und erwartungsvoll zu bleiben zum Beispiel, aufmerksam, neugierig, nachdenklich, beseelt, horchend und wahrnehmend das Ohr stets am Herzen zu halten. Dann geschieht, was Gabriele Münter im Blick auf das Zeichnen als „Verwandlung der Wirklichkeit“ bezeichnet hat. Sie hebt das Wesentliche freier aus der Masse der Eindrücke ab und stellt es schärfer und klarer hin.



Ihr zwischen 1908 und 1909 entstandenes Selbstbildnis markiert gewissermaßen den Ausgangspunkt dieser Reise. Das repräsentative Portrait zeigt Gabriele Münter mit einem großen, mit Blumen geschmückten Hut, einer weißen Bluse und einem roten Schmuckstück wiederum an einer Staffelei. Ihre elegante Kleidung erinnert an ihre Herkunft aus wohlhabendem Haus, Pinsel und Staffelei stehen für den Weg der Künstlerin, auf den sie sich begeben hat. Sie schaut den Betrachter zwar direkt an, ihr Blick geht aber zugleich durch ihn hindurch und weiter in die unbekannte Ferne dessen, was wohl noch werden wird. Diese Perspektive scheint sie nicht zu beunruhigen, schon eher ihr Interesse zu wecken. Ihr Blick ist dabei vorsichtig zuversichtlich, zugleich aber auch suchend und hält tastend Ausschau nach dem, was kommen mag.

Selbstbildnis, um 1909

Öl auf Leinwand, 78 x 60,5 cm, The Princeton University Art Museum.
Gift of Frank E. Taplin, Class of 1937, and Mrs. Taplin
© VG Bild-Kunst, Bonn 2025

2. und 3. DEZEMBER

Gabriele Münter, seit Kindertagen nur „Ella“ genannt, wird 1877 in Berlin als viertes Kind einer ebenso liberalen wie unkonventionellen und gut-situierten Familie geboren. Ihr Vater, der in New York sein Glück gesucht hatte, war erst wenige Jahre zuvor wieder nach Deutschland zurückgekehrt und träumte den amerikanischen Traum nun in Berlin, später in Herford und Koblenz weiter. Schon früh hat die eigensinnige kleine Ella eine Neigung zum Zeichnen entwickelt, mit dem sie unter anderem ihre Schulbücher verziert. Später berichtete sie, dass diese künstlerische Begabung ganz aus ihr selbst heraus entstand und in ihrer Familie so wenig Förderung erfuhr wie in der Schule. Mit neun Jahren hatte sie bereits ihren Vater verloren, als sie 21 Jahre alt ist, stirbt ihre amerikanische Mutter. Zu diesem Zeitpunkt nimmt Ella bereits privaten Zeichenunterricht in Düsseldorf. Nach dem Tod ihrer Eltern reist sie jedoch zunächst zwei Jahre mit ihrer Schwester Emmy durch die USA, von New York über Missouri und Arkansas nach Texas und zurück, um die Familie ihrer Mutter kennenzulernen.

Die Familie hatte ihr wohl zu ihrem Geburtstag im Februar 1899 einen Fotoapparat geschenkt. Den Umgang mit der neuen Technik bringt sie sich selber bei, so wie sie auch ihre Fertigkeit zu zeichnen im Wesentlichen autodidaktisch erworben hatte. Sie fotografierte viel, und offenbar schulte und prägte sie ihren klaren und

unverstellten Blick sowie ihr kompositorisches Geschick an der Fotografie.

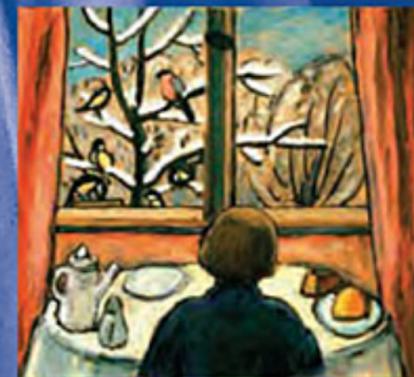
1900 zieht sie nach München und liebt die Atmosphäre dieser von künstlerischen Neuaufbrüchen knisternden Stadt, von der Thomas Mann berichtete, dass sie „leuchtete“. „Es war eine große Zeit der künstlerischen Erneuerung, als ich ... nach München kam“, notiert die junge Künstlerin. Zunächst nimmt sie Zeichenunterricht an der Damenakademie. Ein Jahr später wechselt sie jedoch an die moderne Phalanx-Kunstschule unter der Leitung von Wassily Kandinsky. Frauen waren seinerzeit vom Akademie-Studium ausgeschlossen. Sie konnten nur bei männlichen Kollegen für viel Geld eine private Ausbildung machen. Dass eine Frau ein ursprüngliches, echtes Talent haben und ein schöpferischer Mensch sein kann, erinnerte sie sich später, wurde seinerzeit gerne vergessen. In der Begegnung mit Kandinsky erfährt Gabriele Münter erstmals, dass sie als eigenständige Künstlerin ernstgenommen wird. Zu dieser Zeit ist die Anerkennung und der Respekt, den sie durch den begnadeten Lehrer und das aufstrebende Genie erfährt, von besonderer, beinahe schon historischer Bedeutung. „Malweiber“ galten ihren männlichen Kollegen um 1900 abwertend als Dilettantinnen. Münter und Kandinsky begegnen sich jedoch auf Augenhöhe, für Ella ein ganz neues künstlerisches Erlebnis. Kandinsky

gab es schon bald auf, ihr etwas beibringen zu wollen, da sie, wie er sagte „alles von Natur hatte“. Er verstand ihr Schaffen am feinsten und förderte es schließlich dadurch, dass er es nicht zu beeinflussen, sondern ihre natürliche Begabung zu bewahren versuchte.

**Was an der Wirklichkeit ausdrucksvoll ist,
hole ich heraus, stelle ich einfach dar,
ohne Umschweife, ohne Drum und Dran.**

Gabriele Münter

Die beiden unternehmen Exkursionen und malen – auf der Suche nach Freiheit und einem neuen künstlerischen Ausdruck – unter freiem Himmel. Ihr bevorzugtes Fortbewegungsmittel ist dabei das Fahrrad, ebenfalls ein Garant von Freiheit und Unabhängigkeit. Eine junge Frau, die Fahrrad fuhr, unter Umständen sogar in verwegenen Hosen, war zu dieser Zeit nicht weniger als ein Skandal. Die unkonventionelle Ella kümmerte das so wenig wie der Umstand, dass sie – ohne sich in Mieder zu zwingen – schon an der Jahrhundertwende sogenannte „Reformkleidung“ trug, die erst viel später populär wurde und ihr eine ganz andere Bewegungsfreiheit ermöglichte. Dies vor dem Hintergrund einer Zeit, die vom antiliberalen und konservativ-autoritären (Klein)Geist des Wilhelminischen Kaiserreichs geprägt war.



Zum Autor:

Ulrich Peters, geb. 1959, ist Dipl.-Theologe, Vorstand, Verleger und Publizist; zahlreiche erfolgreiche Veröffentlichungen, u.a. zur Begegnung von Kunst und Spiritualität. Seine erste Begegnung mit Gabriele Münter reicht in den Frühsommer 2018 anlässlich eines Besuchs der Münter-Retrospektive im Louisiana Museum of Modern Art in Kopenhagen zurück. Eine Reise auf den Spuren des Blauen Reiters im Herbst 2023 und ein Besuch des Münter-Hauses in Murnau inspirierten ihn, sich intensiver mit Leben und Werk der großartigen Malerin und dem Menschen Ella Münter auseinanderzusetzen – und ihre Lebens- und Werkgeschichte nachzeichnend, darin auch den Inhalt und das Wesentliche aufzuspüren, das ihre wunderbaren Arbeiten auszeichnet.

Quellennachweis:

Fritz Baltruweit, Wenn dein Kind dich morgen fragt, aus: Leben aus erster Hand (CD), © tvd-Verlag, Düsseldorf 2005.

Karl Rahner SJ, Mehr als ein bisschen tröstliche Stimmung, aus: ders., Das große Kirchenjahr © 1987 Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau.

Der Abdruck der Bilder von Gabriele Münter erfolgte mit freundlicher Genehmigung der © VG Bild-Kunst, Bonn 2025.

Alle Rechte vorbehalten.
© 2025 Verlag am Eschbach
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37
D-79427 Eschbach/Markgräflerland
www.verlag-am-eschbach.de

Gestaltung und Satz: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach
Kalligrafie: Ulli Wunsch
Druck: Holzer Druck und Medien Druckerei und
Zeitungsverlag GmbH + Co. KG, Weiler im Allgäu
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-98700-168-0



Gedruckt auf FSC®-zertifizierten und anderen kontrollierten Materialien.
Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos finden Sie auf unserer Website
www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben
Dieses Produkt entspricht den Regeln der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR). Näheres dazu auf unserer Website
www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de



Dieser Baum steht für Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, umweltschonende Ressourcenverwendung und nachhaltige Herstellung.
Individuell und mit Liebe gemacht.